



BIBLIOTHEKS-INFORMATIONEN

31 November 1996

Ingrid Naumann: Neues zum Integrierten Bibliotheksverwaltungssystem.....	1
Klaus Kanzog: Erinnerungen an Luise von Schwartzkoppen. Anlaß ihres zehnten Todestages.....	2
Ingrid Naumann: Literaturversorgung bei reduzierter Mittelausstattung. Ergebnisse der Zeitschriftenabbestellaktion 1996 an der FU Berlin.....	5
Werner Bies: Die Universitätsbibliographie: Bd 14. 1994 erschienen.....	9
Michael Engel: Ärzte-Exlibris in Büchern der UB der FU Berlin. Teil 3.....	12
B-Informationen.....	14
B-Ausstellungen.....	18

Neues zum Integrierten Bibliotheksverwaltungssystem

Im letzten Heft der Bibliotheks-Informationen, Nr. 30 im Juli 1996, hat Ingrid Ankenbrand zum Stand unserer Arbeiten zur Beschaffung eines Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems der FUB berichtet, daß mehr nach sorgfältigen Auswahlüberlegungen das der Fa. BB-DATA angebotene System (SIS/BMS der Fa. aStec) einem letzten Massentest unterzogen werden sollte, um die Funktionalität auch große Ausleihmengen zu testen. Dies wurde inzwischen erfolgreich abgeschlossen. Danach wollten wir mit der Beschaffung des Systems beginnen (HBFG-Förderung usw.), zumal seit 1991 entsprechende Investitionsmittel im FU-Haushalt vorgesehen wurden.

Seit jähigen Lesern unserer Bibliotheks-Informationen sind die seit 1991 laufenden Bemühungen einer größeren Gruppe von UB-Angehörigen um ein integriertes Bibliotheksverwaltungssystem nicht unbekannt, da immer wieder darauf hingewiesen wurde:

1992-1994 Erarbeitung der über 400 Seiten starken Verdingungsunterlage, europaweite Ausschreibung im Mai 1994, Aufhebung der Ausschreibung im Februar 1995, weil keines der Angebote zum damaligen Zeitpunkt voll funktionsfähig war; es folgte ein auf die Teilnehmer an der Ausschreibung beschränktes Nachfolgeverfahren auf der Grundlage eines wiederum etwa 400 Seiten starken „Anforderungs- und Fragenkatalogs“, erneute Auswertung der Antworten mit Rückfrage- und Präsentationsrunden usw. Dabei haben wir auch nicht verschwiegen, daß die Beschaffung eines Systems, das die Anforderungen der FUB an die Funktionalität der verteilten Datenhaltung erfüllt (u. a. zur Sicherung einer weitgehenden Autonomie der Fachbereiche trotz Teilnahme an dem System), ein komplexes Problem ist, das erst in den letzten Jahren durch entsprechende Softwareentwicklungen im Standard-Datenbankbereich erfolgreich gelöst werden konnte.

Die Technische Universität Berlin steht nach einem entsprechenden Ausschreibungsverfahren kurz vor der Auswahlentscheidung, die Humboldt-Universität zu Berlin investiert seit Jahren Millionenbeträge in ihr lokales Integriertes Bibliotheksverwaltungssystem auf der Grundlage der DABIS-Software.

Dies alles hat den Staatssekretär in der Wissenschaftsverwaltung nicht davon abgehalten, öffentlich zu erklären, daß die Berliner Bibliothekare seit Jahren die Entwicklung verschlafen hätten und daß es nun der kraftvollen durchsetzungsorientierten Politik seines Hauses bedürfe, um endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Deshalb hat er eine auswärtige Expertengruppe beauftragt, bis zum Jahresende 1996 für den Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg eine neue Verbundsoftware und für alle wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin eine einheitliche lokale Softwarelösung zu empfehlen, die er dann, zur Not auch durch die

Änderung des Hochschulgesetzes oder Schaffung einer eigenen gesetzlichen Basis, in kurzer Zeit realisieren will.

Auf ausdrückliche Anordnung der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur haben wir deshalb alle eigenen Überlegungen zur Beschaffung eines Integrierten Bibliotheksverwaltungssystems eingestellt und warten nun auf die von oben zu vorgegebene Lösung. Zu gegebener Zeit werden wir weiter berichten.

Ulrich Naumann

PS. Wie formulierte es unser Präsident in der Berliner Zeitung am 1.10.1996: „Alles wird von der Politik unter der Prämisse unserer Unwilligkeit betrachtet. Das ist völlig verrückt. Und es motiviert überhaupt nicht, etwas zu tun.“

Erinnerungen an Luise von Schwartzkoppen Aus Anlaß ihres zehnten Todestages am 11. Februar 1996

Im Sitzungszimmer der Universitätsbibliothek erinnern drei Photographien an frühere Direktoren dieser Bibliothek: an Wieland Schmidt, Konrad Kettig, Werner Liebich. Als ich anläßlich der Eröffnung der Gedenkausstellung für den Berliner Theaterwissenschaftler Max Herrmann am 16. November 1992 dieser 'Ahnenreihe' ansichtig wurde, war mein erster Gedanke: Hier fehlt das Bild von Luise von Schwartzkoppen! Dabei wurde mir bewußt, daß Bibliotheksgeschichte stets nach traditionellen Mustern vermittelt wird: Die Erfolge werden den Direktoren gutgeschrieben, Stellvertreter dagegen sind nur 'Zuarbeiter'. Dies ist für mich eine um so schmerzlichere Erfahrung, als ich hier die Leistung einer Frau in Vergessenheit geraten sehe, welche die Universitätsbibliothek nicht nur entscheidend mitgestaltet, sondern diese überhaupt erst zu einer leistungsfähigen Institution gemacht hat.

Diese Leistung läßt sich anhand der dünnen Verlautbarungen der Freien Universität Berlin nicht rekonstruieren. Die *Mitteilungen für Dozenten und Studenten* geben am 15. Januar 1952 bekannt, daß Frau Dr. Luise von Schwartzkoppen seit dem 1. Dezember 1951 an der sog. Bibliotheksstelle als wissenschaftliche Bibliothekarin tätig ist: „Sie hat die besondere Aufgabe, den Instituts- und Seminarbibliotheken beratend zur Seite zu stehen und eine enge Zusammenarbeit mit der Bibliotheksstelle zu gewährleisten.“ Anläßlich ihrer Pensionierung las man dort am 1. Juli 1967, daß sie sich als Stellvertreterin des Direktors „um den Auf-

bau und die weitere Entwicklung der Universitätsbibliothek unter sehr schwierigen Bedingungen große Verdienste erworben hat.“ In seinem *Nachruf* geht Wieland Schmidt, der Luise von Schwartzkoppen beruflichen Werdegang bis 1950 ausführlich schildert, auf ihre Tätigkeit an der Universitätsbibliothek nur kurz ein. Immerhin spricht er von der „Aufgabe ihres Lebens“, rühmt ihren Mut zu Entscheidungen und die „Einrichtung der Organisation eines Bibliotheksgefüges“. Zwei Jahre später erwähnt er sie in seinem umfassenden Rückblick² mit keinem Wort. Hier werden alle, die die schwierige Aufbauphase der Bibliothek unmittelbar miterlebt haben, Konjunktoren für geboten halten, nicht zuletzt, weil der in Anhang beigegebene Stellenplan ein völlig falsches Bild von der Personalsituation in dieser Aufbauphase gibt; die amtliche Statistik versagt hier vor dem, was auf es gerade ankommt.

Ich war der damaligen Bibliotheksstelle am 1. November 1951 als eine aus Mitteln des ERP-Programms (European Recovery Program) bezahlte Hilfskraft zugewiesen worden. Diese Bibliotheksstelle war, wie Wieland Schmidt zutreffend feststellt, „mit fünf D-

¹ ZfBB 33, 1986, S. 197-200

² Die Anfänge der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, in: Die Neugründung wissenschaftlicher Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben von Hans-Joachim Koppitz. München, London, New York 1990, S. 257-278.